Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 45 (1951)
Heft: 10

Artikel: Rio de Janeiro und seine Taubstummenschule
Autor: Matthes, Oskar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925524

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offener Brief

Lieber Kari!

Was «Amor» ist, sagt Dir jedes Lexikon. Aber Du hast mir schon so oft und so nett geschrieben, dass ich Dir die Frage gerne auf meine Art beantworte.

Als kleiner Bub lernte ich zunächst ein Metall-Putzmittel namens «Amor» kennen. Eine gelbe Salbe in einem runden Büchslein. Ich durfte damit alle Türfallen, Messingknöpfe und Kerzenstöcke putzen. Immer hatte ich meine herzliche Freude daran, wenn sie dann so vornehm glänzten und blitzten. Nun, Du kennst ja diese Freude, wenn Du in der «Bude» einen alten Tschäderkasten von Auto neu aufpolierst.

«Amor», heisst aber auch eine Schokoladen-Fabrik in Bern. Amor als Schokolade ist sehr süss und wohlschmeckend. Damit kommen wir dem Sinn des Namens schon näher.

«Amor» war nämlich der römische Gott der Liebe. Du bist ihm auch schon begegnet, auf Bildern. Er ist der kleine, kraushaarige Lausbub mit Bogen und Pfeil. Wo ein Mädchen und ein Bursche nicht so recht wissen, ob sie sich lieben oder nicht, da fliegt er hin. Er hat nämlich Flügel. Und dann schiesst er ihnen unsichtbare Liebespfeile ins Herz. Brandpfeile sozusagen. Denn alsbald entflammen die Herzen in himmelhochjauchzender Liebe zueinander. Bursche und Mädchen reichen sich die Hand als Brautpaar. Möge der Liebesbrand ein Leben lang hinhalten als warme Glut!

Du siehst, «Amor» als Schokolade ist einigermassen sinnig: Amor = süss wie die Liebe.

Aber «Amor» als Putzmittel? Nun ja, es vergoldet zwar nicht die ganze Welt, wie es die Liebe in den Augen der Liebenden tut. Aber doch wenigstens Messingknöpfe und dergleichen. Trotzdem — ich finde den Namen «Amor» für ein Putzmittel recht weit hergeholt und gar nicht geschmackvoll. Aber immerhin noch geschmackvoller als jene Ansichtskarten, wo ein Jüngling mit Bügelfalte und ein Nylonstrumpf-Mädchen einander so saccharinsüss anschmachten, derweilen ein Amor auf rosiger Wolke immer noch seine Pfeile auf sie abfeuert.

Was «Amor» ist, weisst Du nun. Solltest Du seinen Heimatort vergessen, so liess den Namen rückwärts.

Freundlich grüsst Dich Dein Wörteronkel.

Rio de Janeiro und seine Taubstummenschule

Unser Schiff, die «Holberg», fuhr von Neu Orleans (USA.) nach Rio de Janeiro (Hauptstadt von Brasilien).

Am 12. Juni um halb 2 Uhr in der Nacht wurde ich geweckt. Ich sollte die Einfahrt in den Hafen von Rio de Janeiro mitansehen. Ich ging auf das Deck. Den Anblick, der sich mir bot, vergesse ich nie. Ich war über-

wältigt. Die schönste Stadt der Welt bei Nacht! Tausende von Lichtern spiegelten sich dem Ufer entlang im Meer. Und gegenüber ragt der Schattenriss des «Zuckerhutes», des weltbekannten Berges, in die Höhe. Etwas weiter entfernt erhob sich ein noch höherer Berg. Er ist gekrönt mit einem riesigen Standbild unseres Heilandes Jesu Christi.

Der lebhafte Flugverkehr ist erstaunlich. Jede Minute, Tag und Nacht, starten und landen Flugzeuge auf dem hiesigen Flugplatz.

Bei Tag sah Rio de Janeiro ebensoschön aus wie bei der Nacht. Wir segelten an Massen von Schiffen aus aller Herren Länder vorbei. Sie alle lagen vor Anker, etwas vom Ufer entfernt. Sie warteten auf einen freien Platz am Quai (Ufermauer), um Waren aus- und einzuladen. Viele kreideweisse Wolkenkratzer ragten zum Himmel empor.

Die eingeborenen Hafenarbeiter sahen weniger angenehm aus. Fast alle haben einen schwarzen Schnurrbart, und fast jeder trug unter dem Hemd ein langes Messer. Sie sind sehr hitzig (jähzornig). Gibt es Streit, so zükken sie ihre Messer. Sie sprechen portugiesisch.

Am Abend gingen wir an Land. Unsere Schar teilte sich in Gruppen. Einige wollten in den Kino, andere in die Bars (Trinkstuben). Ich ging mit Bekannten in die Florida-Bar. Wir wollten den Weg abkürzen. Kamen durch unheimliche Gassen. Da lag ein Mann unbeweglich auf dem Boden. Wahrscheinlich tot. Wir stiegen über ihn hinweg. Ein Brasilianer in der Nähe stierte uns mörderisch an. Unheimlich war das. Endlich kamen wir in die Hauptstrasse und zur Florida-Bar. Hier treffen sich die Seeleute aus der ganzen Welt. Es waren viele Mädchen da. Sie tanzten mit den Seeleuten und lockten ihnen das Geld aus der Tasche. Man muss vorsichtig sein. Viele dieser Mädchen haben ansteckende Krankheiten.

Durch einen Händler, der Waren auf der «Holberg» verkaufte, erfuhr ich die Adresse der Taubstummenanstalt. Sie liegt weit draussen am Rande der Stadt. Ich fuhr mit der Strassenbahn hin. Sie hielt vor dem mächtigen Schulgebäude. Ein Mulatte (Schwarzer) in Uniform war da. Er deutete, aber auf Brasilianisch. Ich konnte die Zeichen nicht verstehen. Er führte mich zu seinem Vorgesetzten (Meister). Mit diesem konnte ich sprechen, denn er verstand englich. Man führte mich durch das Haus. Der Direktor war verreist. Alle Schüler waren schon zu Bett gegangen. Und es war doch erst zwischen 7 und 8 Uhr.

Die ganze Schule erinnerte mich an ein Gefängnis oder ein Krankenhaus. In einem langen, langweiligen Gang standen zwei Glasschränke. Darin waren viele flotte Holzschnitzereien, Leder- und Schneiderarbeiten. Ein Zeichen, dass die Schule viel Gewicht auf das Handwerk legt. Es fiel mir auf, dass alle Türe verschlossen waren. Jede Türe, durch die wir gingen, wurde mit dem Schlüssel aufgeschlossen und hinter uns wieder zugeschlossen (wie in einem Gefängnis oder einem Irrenhaus. Red.).

Die Anstalt zählt 300 Knaben. In der Stadt gibt es auch eine Schule für gehörlose Mädchen. Es sind auch etwa 300.

Gehörlosenvereine gibt es in Rio de Janeiro keine. Die Taubstummen werden in Brasilien verachtet. Wir Norweger Gehörlosen mit unsern Gehörlosenschulen und -vereinen und -klubs in den vielen Städten dürfen uns freuen, dass wir keine Brasilianer sind.

Samstag früh sollte das Schiff «Holberg» nach Santos weiterfahren. Am Tage vorher fuhr ich mit der Zahnradbahn auf den Berg Corcovado hinauf. Die Fahrt dauert 45 Minuten und führte durch wilden Dschungel (Gras-, Busch- und Bambuswildnis). Das Jesus-Christus-Standbild hier oben ist ungeheuer gross. Jesus breitet die Arme aus. Von Fingerspitze zu Fingerspitze sind es 28 Meter! Die Aussicht von hier oben ist überwältigend, grossartig, wunderbar.

In Santos übernahmen wir eine schwere Kaffeeladung nach den USA. Kaffeebohnen lagen überall herum. Sie knirschten unter unsern Schuhsohlen, wenn wir darüber gingen. Ueberall roch es nach Kaffee. Aller Kaffee kommt von San Paolo. Lastwagen um Lastwaren fuhr heran. Alle wurden auf unser Schiff verladen. Schliesslich hatten wir 45 000 Säcke davon an Bord. Wir führten sie nach Neu Orleans (Florida, USA.).

Aus einer Uebersetzung von Oskar Matthes
aus der norwegischen Gehörlosen-Zeitung «Tegn og Tale».

Etwas zum Nachdenken aus Kindermund

1.

Anneli ist ein kleines Mädchen. Es zeichnet gerne. Da zeichnet es wieder.

Mama bewundert die Zeichnung: «Aha, das da ist die Krippe und drin liegt das liebe Jesuskindlein. Und das da, das ist die Mutter Maria.»

Anneli: «Nein, das ist nicht Maria. Das ist das Kinderfräulein!»

Die Mutter schüttelt ungläubig den Kopf und sagt: «Was, das Kinderfräulein!?»

Anneli: «Ja — das Kinderfräulein. Maria und Josef sind fortgegangen — in den Kino!»

2.

Ernstli fragte den Vater: «Vati, kommst du auch in den Himmel?»

Der Vater antwortet: «Ich? Nun — ja — ich hoffe es.»

Ernstli: «Und ich, Vati? Komme ich auch in den Himmel?»

Der Vater: «Wenn du so recht lieb bist und brav und folgsam und dem lieben Gott Freude machst!»

Ernstli denkt nach. Denkt wohl, es sei furchtbar schwer, immer lieb und brav und folgsam zu sein. Er möchte schon, aber ... Dann sagt er voll Vertrauen zum Vater: «Gäll, Vati, du gibst mir dann die Hand!»